

**Nolanda Klunder, *Lucidarius. De Mid-  
delnederlandse Lucidarius-teksten en  
hun relatie tot de Europese traditie.*** Am-  
sterdam: Prometheus, 2005. – 559 pp.  
ISBN 90 446 0739 1

Als sich 1985 an den Universitäten Würzburg und Eichstätt ein Sonderforschungsbereich zusammenfand, um 'Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter' zu untersuchen, nahm er auch einen über ganz Europa verbreiteten 'Wissenstext' in sein Programm: das lateinische *Elucidarium* des Honorius Augustodunensis, verfaßt ca. 1100, und seine Umsetzungen in die europäischen Volkssprachen. Die Rezensentin arbeitete damals an der kritischen Edition des *Deutschen Lucidarius* und promovierte über die Rezeptionsgeschichte des lateinischen *Elucidarium* im deutschsprachigen Raum mit einem Ausblick auf den niederländischen. Ein Teil der Dissertation war der Edition der niederdeutschen *Elucidarium*-Übersetzung nach der einzigen bekannten Handschrift gewidmet.

Zwanzig Jahre später hat Nolanda Klunder dieses Thema wieder aufgegriffen und unter einem veränderten Blickwinkel zur Geschichte des *Lucidarius*-Stoffes in den Niederlanden weiterentwickelt. Sie füllt dabei eine Forschungslücke, denn seit Schorbachs Grundlagen-Studie von 1894 (*Studien über das deutsche Volksbuch Lucidarius und seine Bearbeitungen in fremden Sprachen*) gab es keinen zusammenfassenden Überblick mehr über die Situation des *Lucidarius* in den Niederlanden.

Klunder untersucht vier Texte aus dem niederländischen Sprach- und Kulturraum, die sie als *Vers-Lucidarius* bezeichnet (bisher bekannt als *Dietsche Lucidarius* und zugänglich in der Edition von Ph. Blommaert, *Die dietsche Lucidarius, leerdicht der xive eeuw, gevolgd door andere gedichten uit hetzelfde tijdvak*, Gent

1856), als *Prosa-Lucidarius* (vormals niederdeutsche *Elucidarium*-Übersetzung – Klunder läßt den Text unter ostmittelniederländisch laufen, der Schreibsprache der *Devotio moderna* – und zugänglich in D. Gottschall, *Das 'Elucidarium' des Honorius Augustodunensis. Untersuchungen zu seiner Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte im deutschsprachigen Raum mit Ausgabe der niederdeutschen Übersetzung*, 1992), als *Artes-Lucidarius* (bisher nur fragmentarisch zugänglich bei P. Leendertz, *Het Zutensch-Groningsche handschrift*, TNTL 15 [1896]) und als *gedruckter Lucidarius* (bekannt lediglich durch einen kurzen Artikel von H. Pleij, *Over een onbekend schoolboek, gedrukt te Brussel in het begin van de zestiende eeuw*, in: Hamans / Voskuilen [red.], *Adieu adieu sweet Bahnhof*, Amsterdam 1984).

Die ersten beiden gehen auf das lateinische *Elucidarium* zurück, der *Artes-Lucidarius* stützt sich auf den *Deutschen Lucidarius*, der *gedruckte Lucidarius* dagegen auf den afrz. *Second Lucidaire*. Mit dieser Textauswahl erhält Klunder ein größtenteils unbekanntes Textbündel und einen präzisen Forschungsansatz: 'hoe gingen de Mid-delnederlandse auteurs om met hun brontekst, en welk doel streefden ze na toen ze de tekst omwerkten naar hun volkstaal en daarbij juist op deze manier ingrepen?' (S. 35). Besonders interessant ist die Gegenüberstellung der beiden *Elucidarium*-Bearbeitungen, einmal in *Vers*- und einmal in *Prosaform*. Auf dem *Vers-Lucidarius* (S. 40-148) und dem *Prosa-Lucidarius* (S. 149-185) liegt somit auch der Schwerpunkt der Arbeit. Mit Hilfe gut gesetzter Fragen bringt Klunder die Texte zum Sprechen: Handschriftliche Überlieferung mit gebrauchsfunktionaler Beschreibung; Bearbeitungstechnik; Zusatzquellen; Publikum. In verkürzter Form, da Zusatzquellen fehlen, gilt dieses Raster auch für den *Artes-Lucidarius* (S. 186-213) und den *gedruckten Lucidarius* (S. 214-233). Darüber hinaus ermöglicht die Autorin in einem reich ausgestatteten Anhang in synoptischen Übersichtstabellen (S. 247-378) einen Überblick über den Textbestand der verschiedenen *Lucidarii* und stellt in diplomatischen Handschrifteneditionen (S. 381-498) diejenigen Texte zur Verfügung, die bislang gar nicht oder nur ungenügend greifbar waren.

Die Übertragung ursprünglich lateinisch gefaßten Schulwissens in die Volkssprache wird allgemein als Vereinfachungsprozeß gesehen, bedingt durch das neue nicht lateinkundige Laienpublikum. Dieses 'Absinken des Niveaus' wäre also beim *Vers*- und *Prosa-Lucidarius* zu beobachten, während *Artes*- und *Druck-Lucidarius* schon auf diesem Niveau angekommen sind,

da sie ja bereits auf volkssprachlichen Quellen gründen. Natürlich konstatiert auch Klunder diesen Prozeß in ihrer Untersuchung, doch gelingt es ihr, in geduldigen Einzelbeobachtungen das eigenständige Profil dieser volkssprachlichen Adaptationen herauszuarbeiten.

Der niederländische Autor des *Vers-Lucidarius* arbeitet das *Elucidarium* um in ein Erbauungsbuch, das dem Leser Anleitungen gibt, wie er zu seinem Seelenheil kommen kann. Dabei setzt er, optimistischer als Honorius Augustodunensis, auf den freien Willen und die kirchlichen Gnadenmittel wie Beichte und Buße. Der niederländische Autor arbeitet mit Exempeln und szenischen Tableaus, die er aus volkssprachlichen Zusatzquellen entnimmt. Diese neue Form der Lebenslehre hat dann auch die weiteste Verbreitung gefunden (1 Vollhandschrift und 3 Fragmente, das älteste aus dem 2. Viertel des 14. Jahrhunderts und damit der älteste Textzeuge aller niederländischen *Lucidarius*-Adaptationen) und richtete sich in erster Linie an fromme Laien. Ein ganz individuelles Produkt ist hingegen der *Prosa-Lucidarius*, der wahrscheinlich im Ambiente der Windesheimer Kongregation entstand und es offenbar nicht verlassen hat. Der einzige Textzeuge stammt aus dem Kloster Marienwalde in Frenswegen, der östlichsten Bastion der Windesheimer und Wegbereiterin der *Devotio moderna* im deutschsprachigen Gebiet. Der unbekannt Autor schrieb das *Elucidarium* um in ein niederländisches Handbuch zur Heilsgeschichte mit dem Schwerpunkt auf dem Ende der Zeiten und dem Auftreten des Antichrist, wobei er sich der einschlägigen lateinischen Fachtexte bediente, die er in die Volkssprache übertrug. Das ausgeprägte Interesse an eschatologischen Themen dürfte in diesem Fall auf die individuellen Interessen dieses Bearbeiters zurückgehen. Seine *Elucidarium*-Bearbeitung läßt sich als Tischlektüre für die Laienbrüder einer Klostersgemeinschaft denken.

Wesentlich schwieriger ist es, spezifische Bearbeitungsinteressen für den *Artes*- und den *Druck-Lucidarius* zu ermitteln, die bereits auf volkssprachlichen Quellentexten basieren. In beiden Fällen werden diese lediglich ins Niederländische übersetzt. Der *Artes-Lucidarius*, in nur zwei Textzeugen überliefert, scheint eher das Produkt eines gedankenlosen Kopisten ohne theologische Ausbildung. Was vom deutschen *Lucidarius* in der verkürzten niederländischen Version noch übrigblieb, sprach jedoch ein weitgestreutes Publikum an: das Groninger Fragment fand Platz in einer Prunkhandschrift für Adelskreise, die schmucklose und flüchtig geschriebene Londoner Vollhandschrift wandte sich an unbemittelte Laien oder Weltgeistliche.

Von dem einzigen erhaltenen Exemplar eines gedruckten niederländischen *Lucidarius* sind nur sieben Textseiten erhalten. Der Brüsseler Drucker Thomas van der Noot übersetzte zu Beginn des 16. Jahrhunderts den afrz. *Second Lucidaire*, seinerseits eine dominikanische modernisierende Bearbeitung des lat. *Elucidarium*, ins Niederländische. Klunder kann zeigen, daß er bereits einen Druck als Vorlage benutzte. Obwohl der *Second Lucidaire*, der sich an ein emanzipiertes Bürgertum wendet, in Frankreich großen Erfolg hatte, fand er in den Niederlanden offenbar nur wenig Anklang.

Klunders Studie zur *Elucidarium*-Rezeption in den Niederlanden endet mit einem Ausblick auf den mittelniederländischen *Sidrac* und die *Tafel vanden kersten ghelove* des Dirk van Delft (S. 240-243), die das *Elucidarium* nur noch indirekt, wie beim *Sidrac*, oder ganz peripher wie in der *Tafel* wahrnehmen. Der Anhang von Klunders Buch enthält eine Reihe wichtiger Editionen: den *Vers-Lucidarius* in drei diplomatischen Abschriften nach den drei Brüsseler Handschriften (S. 385-464) und den *Artes-Lucidarius* in zwei diplomatischen Abschriften nach der Londoner Vollhandschrift und dem Groninger Fragment (S. 465-498). Sie hat damit eine Fülle von Material beigesteuert zum Verständnis des Umsetzungsprozesses eines lateinischen Wissenstextes in die Volkssprache und seiner Fortuna in einem bestimmten Kulturraum. Ihr Material war im Großen und Ganzen bekannt. Doch Nolanda Klunder hat gezeigt, daß die Forschung in zwanzig Jahren weiter vorangekommen ist.

Dagmar Gottschall